

General Anzeiger



Wöchentliches Tagesblatt.

Wöchentliches Feuilleton.

Abonnement 60 Pf. pro Monat frei in's Haus. ...

Bei der Redaktion ...

für Halle und den Saalkreis.

Ämtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

* Was in der Welt vorgeht.

Halle, 4. Februar.

Der deutsche Reichstag hat seine Verhandlung gegen früher, wie es scheint, definitiv vollzogen. Wenn es weiter geht, werden die Sessionen bald auf die Hälfte derjenigen Zeit zusammengeknüpft, die sie früher beanspruchten. Es wird noch mancher recht lange jeden im deutschen Parlament gesessen, der seine Vertretung hat, aber ohne Hitze und ohne Leidenschaft. Und so verlieren die langatmigen Debatten selbst für den Reichstag an Interesse. Damit ist die Abwechslung in der thätigen Arbeit gegeben, die auch gefehlt ist, und so hat sich die Verhandlung im Reichstagsgebäude von selbst erledigt. Der Reichstag ist nicht „sohm“ geworden, in verschiedenen Dingen sind die Gegensätze eher verflüchtigt, wie gemindert, aber eine Spur von dem entscheidenden Volkswort: Nicht allein Neben, sondern auch Schöpfen! hat sich selbst des Parlaments bemächtigt. Wenn Herr Bismarck immer so behagliche Reichstagsdebatten gehabt hätte, wie heute Herr Hohenhausen, er würde wohl laudend ausgerufen haben: „Meine Herren, befragen Sie die Geschichte, ich habe meine Karrieren!“ Geradezu still war es im preussischen Abgeordnetenhause; aber dort ist man ja auch viel Anderes nicht Vangem nicht mehr gewohnt. Immerhin, Alles in Allem ein bemerkbares Zeichen der Zeit: Auch Parlamentarier können zurecht sein, wenn die Zunge mit Magen arbeitet.

Die österreichisch-ungarischen Verhältnisse sind wieder einmal Marthig am Leben! Im Abgeordnetenhause zu Wien hat der Bericht einer Sitzung wiederum gemüthlich Värm ergeben, und Ministerpräsident Graf Tisza hat darauf die Verhandlung der Verhandlungen ausgesprochen. Das ist seit einigen Monaten nun schon zum sechsten oder achten Male. Es ist ja für einen Staatsmann recht bequem, zu sagen: Ich will von der ganzen Geschichte nichts mehr wissen, aber es kann hierbei dahin kommen, daß man einen schönen Tages auch von dem Herrn Staatsmann nichts mehr wissen will. Es ist noch geradezu etwas Ungeheuerliches, daß in einer europäischen Großmacht am Ende des neunzehnten Jahrhunderts die Vertheilung der Macht total stillsteht, weil die Regierung nicht die rechte Formel für einen Mann, unzureichenden, von Jedermann zu respektirenden Reichthum finden kann. Daran liegt doch Alles! In Ungarn ist es gerade so schlimm! Die Minderheit des ungarischen Reichstages hat dem Ministerium Danffy so lange zugehört, bis es sich entschloß hat, nach Erledigung der dringlichsten parlamentarischen Arbeiten, anderen Leuten Platz zu machen. Und wenn von den neuen Ministern Jemand „rotte Haare oder eine schiefe Nase“ hat, so wird er wiederum einer Anzahl von Abgeordneten nicht gefallen und der Spottfakel wird abermals beginnen. O du mein Oesterreich-Ungarn!

Paris ist um einen krassen Jungen ärmer. Der Ex-Major Czerhaz, der bekanntlich mit freiem Geleit nach Paris gekommen war, um vor dem Kassationshofe seine Auslagen zu machen, hat seinen Zweck erreicht; gefügt hat er etwas Bedeutendes nicht, wohl aber hat er bewiesen, aber die er etwas sagen konnte, heidenmäßig geklopft und sein Schweigen für sich bewahren lassen. Als dann dem Tribunal die Gedulte rief, und er dem Ehrenmann binnen 24 Stunden seine Verfassung in Aussicht stellte, zog dieser ab. So steht die ganze Dreysus-Sache für den Verbannten auf der Tafel.

inset wenig günstig; die Veränderung in der Zusammenlegung des Gerichtshofes stiftet keine günstige Ansicht für das Urtheil, die Regierung, wie die Kammer beugen sich vor dem Willen der Generale, und Frankreichs Republik treibt erst recht rettungslos der Staatsumwälzung zu. Die Republik ist ihr eigener Verderber.

Neue Geschichten sind aber die Entschloßung des spanisch-amerikanischen Krieges wieder an das Tageslicht gekommen. Der amerikanische Gesandte in Madrid, General Woodhull, hat ausgeschrieben, daß in Washington der Krieg um Cuba schon lange vor der Explosion des Kriegsschiffes „Maine“ beschlossen war, daß man aber nicht früher beginnen konnte, weil es an Munition total fehlte. Der amerikanische Gesandte, im Grunde mit dem englischen, hat die spanische Regierung so lange an der Nase herumgeführt, bis die Vereinigten Staaten gerüthet waren, und dann ist losgegangen worden. Für die Amerikaner war diese Politik sehr nützlich, sehr vorkemischig, aber ist nun etwas Anderes. — Auf Cuba verlangen die Führer der ehemaligen kubanischen Aufständischen große Summen für ihre Soldaten, und die Regierung in Washington, die schon den Krieg mit den Vereinigten der Philippinen-Juden vor Augen hat, beugt die Zähne zusammen und sagt: An 60 Millionen Mark würden den Kubanern überantwortet werden. Ob die schließlich damit zurecht kommen, bleibt außerordentlich abzuwarten. Der Appetit kommt kein Essen. — Die Bewohner der Philippinen-Inseln klagen die Amerikaner allerlei Grausamkeiten an. Auf der anderen Seite wird wieder von neudemokratischer Seite behauptet, die Philippinen seien halbwild.

Der Fürst Ferdinand von Bulgarien, der bisher wegen seines ihm sehr getrauten Blüthes sich rühmen konnte, lernt nun auch die Schrecken der Nothdele kennen. Ritter in der schwersten politischen Krise ist seine Gemahlin, die Fürstin Marie Louise, nach nicht 20 Jahre alt, mit Hinterlassung von vier Kindern gestorben. Die Fürstin war ein halber, eigenartiger Charakter, deshalb zur Lebenszeit nirgends recht beliebt, aber mit Allem verfährt der alte, frühe Lehn, der den Fürsten Ferdinand allein auf einem nicht unbedenklichen Thron zurückließ, weil die Finanzwirtschaft eine gar zu liberale, das Grundrecht in allen orientalischen Staaten geworden war. „Die!“ soll Fürst Ferdinand seinen Ministern zugeufen haben. Ministerpräsident D. Stouloff, der für sich bei Ende des erkrankten Stammbaus befürchtet und habe außer Landes gehen will, soll gefügt haben, er könne auch von den fürstlichen Finanzen allerlei erzählen, was sein Verhalten in ganz anderem Lichte erscheinen lasse. Wie denn auch für, mit Bulgarien liegt es reichlich faul.

Deutscher Reichstag.

(Spezialbericht unserer Korrespondenten.)

Berlin, 3. Februar.

Heute begann die Verlesung des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung. Wie im Vorjahre wurde mit der Besprechung der Einnahmen der Anfang gemacht. Aus dem Bericht des Hrn. Dr. Baasche ist hervorzuheben, daß eine Herabsetzung des Fernsprechnetzes für mehrere Orte von der Verwaltung im Auge gefaßt worden ist und daß die Budgetkommission einstimmig den Höchstbetrag von 5 M. für die zum nächstjährigen Tage von 10 M. zu befreienden Vorkommnissen für zu gering hält und die Erhöhung bis auf 20 M. für notwendig erachtet und sich auch für die Vertheilung der Postanweisungsstellen ausgesprochen hat. In der Verhandlung sprach zunächst Hr. Müller-Sagan (freil. Sp.).

Grav Entenhorst.

Original-Roman von N. von Post.

(Fortsetzung.)

(Madam verboten.)

„Bist Du dem Fräulein von Krambach nicht begegnet?“ fragte sie. „Ich glaube, die junge Dame war im Begriff auszugehen.“

„Sie ist ausgegangen, Durchlaucht“, antwortete der Jwerg, das Gesicht der Fürstin aufmerksam prüfend. Ihre Frage und das seltsame Lächeln, das den Mund der alten Frau umspielte, machte ihn stützig. „Sind die Briefe gleich zu erledigen, Durchlaucht?“ fuhr er lauernd fort.

„Ja, logelich.“

Zwischen war Hertha durch das Netzwerk der sich kreuzenden Corridore geeilt und an einen wenig besuchten Ausgang gelangt. Bald hatte sie auch das entlegene Gartenpfortchen durchschritten. Hier hielt sie athemlos inne, um einen Blick zurückzuwerfen. Niemand war zu sehen, keine Stimme, kein Fußtritt zu hören.

„Ich darf unbedorft weiter gehen“, dachte sie. Fünfzehn Minuten später hatte sie den von der Prinzessin beschriebenen Platz erreicht. Ein dichter eingetragener Rauch konnte in dem ausgebeulten Park kaum gefunden werden, und es war wenig wahrscheinlich, daß Frau Ambrosius einen anderen Ort für die von ihr gewünschte Zusammenkunft ausfinden würde.

„Ich muß warten“, dachte sie. „Besser warten, so schwer es mir wird, als ziellos im Garten und Park umherzuirren. Daß sie hierher kommt, ist zweifellos, gebe nur der Himmel.“

Ein Zwisch lachte hinter ihr, und Hoffnung und Furcht durchschauerte sie. Hatte sie nicht Schritte gehört? Sie tastete sich an dem Felsen entlang, der ihr Schutz gewährte, und lauschte angestrengt, aber Alles war still wie zuvor.

„Ein Eichhörnchen oder ein Hase“, murmelte sie. „Ah, jetzt endlich ein Schritt“, aber nicht der plumpe, schwerfällige, auf den sie vorbereitet war.

„Am dritten Male hielt sie den Athem inne. Einige Minuten verstrichen, die ihr eine Ewigkeit dünkten. Die Schritte kamen näher und näher. Hertha preßte die Hände auf ihr Herz, das zu springen drohte. Jetzt war die heran kommende Gestalt vollständig sichtbar.“

32. Kapitel.

Eine ruhlose Nacht.

Trotz der leisen vorstehenden Schritte, die denen, welche Hertha zu hören erwartete, so ungleich waren, erhellte sie dennoch Frau Ambrosius, die sich durch das eingehende Gedächtnis zwang. Das Gesicht war bleich und ihre Haare voll Furcht und Besorgnis, dennoch erhellte ein Schimmer dämpfer Bewunderung ihre Züge.

Die Natur war verwunderlich in ihren Gaben für diesen entlegenen Winkel, und die Kunst war ihr erfolgreich zur Hülfe gekommen. Aus Zweigen geflochtene Sessel und Bänke laden unter dem Baldachin hoher und gefiederter Farrenträger zu trauerlichem Aussehen ein.

für eine Einigung der Postbehörde für Manuscripte, die nach Erhöhung des Höchstpreises der einzelnen Briefe nur um 10 Mark mehr erfordern. Sodann beauftragte er ebenfalls die Erhöhung der erzuiglichen Gehälter für Postanstellungen bis zum Betrage von 20 M., und den Wegfall der Postgebühren. Darauf kam er auf einen Fall in Rottow zu sprechen, wo der Eigenthümer die Erzeugung des gesamten telephonischen Netzes, selbst angeordnet worden war, sofern sie sich nicht dazu vertheilen wollte, die bedingungslose Benutzung ihrer Erträge für die Zweck der Postverwaltung zu gestatten. Redner legte gegen ein solches ungeschickliches und wirkungsloses Verfahren Protest ein und empfahl schließlich auf das Dringende die Abtödtung des immer allgemeiner werdenden Netzes der bestehenden Mißstände, der mit der Post- und Telegraphenverträge der fürstlichen Häuser in rein geschäftlichen Angelegenheiten getrieben werde. Die Fortsetzung der Verhandlung habe auch der Verlaß des Herrn Jansenburg zur Vermeidung eines Unerwarteten in Sachen der Gründung von Kreisvereinen gemüthlich.

Staatsminister v. Bobbelsiefel wies in seiner Erwiderung darauf hin, daß eine Postabgabemodell dem Bundesrat bereits zugegangen sei, daß auch eine Einigung der Fernsprecheinrichtungen für kleinere Orte stattfinden solle, daß Berlin eine erhebliche Vermehrung der öffentlichen Fernsprechstellen verzeichne, und daß die bisherigen Postanstellungen hinsichtlich der Postverwaltung einen Zufuß seien. Wirkungen der Fortsetzung in rein geschäftlichen Angelegenheiten, soweit sie zur Kenntnis der Centralverwaltung kamen, seien abgelehnt worden. In dem Fernsprecher Fall habe er zu ähnlichen Ergebnissen um 10 weniger Anlos, als das Preisvertheilung auf jeden Fall erwartet werden müsse.

Die Einigung des Abgeordneten Wacker (Lauterbach), daß das Staatsporto für unantastbar sei, wurde unbedingte Genehmigung sei, liegt der Staatsminister nicht gegen.

Herr v. Zolberg (Sp.) empfahl, bei allen auf Laizismusmäßig gerichteten Vorschlägen recht laßig im Auge zu behalten, daß die Einnahmen der Verwaltung nicht geschmälert werden dürfen.

Daß der Fall in Rottow so liegen wie angegeben worden sei, erklärte Herr v. Bobbelsiefel nicht glauben zu können; die Anlagen von Telegraphen erfordere im Interesse des Publikums und in dessen Interesse brauche die Verwaltung das Gegentheil, sie könne doch die Leistungen nicht an den Womb hängen.

Die Einnahmen aus Porto- und Telegrammgebühren wurden bemittelt. Bei den Einnahmen aus dem Absatz der Zeitungen erklärte Herr v. Baasche, die Kronezeitung der Polizeiverwaltung sei beachtliche Leistung, die Preise zu einer Grundpreisvertheilung zu machen, sondern lediglich Leistung und Gegenleistung namentlich gegenüber großen Anzeigenblättern in ein angemessenes Verhältnis zu bringen. Eine Beschränkung der Preise empfand sich angesichts der bevorstehenden Einbringung der Noelle ungeschicklich.

Die Einnahmen werden bemittelt. Beim ersten Ausgabebetrag, Gehalt des Staatssekretärs, bitte

Hr. v. Zingens (Gr.) um noch weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe.

Hr. Zinger (Sp.) tritt dieser Bitte bei, mißbilligt jedoch, daß sich die Polizeiverwaltung gegenüber der Anweisung der Militärkommission auf Verjährung berufe, besonders aber, daß sie die Unterkommen durch ökonomische Maßregeln zwingen wolle, sich ihren Annehmlichkeiten unterwerfen. Es handle sich gar nicht um die Vertheilung sozialdemokratischer Ideen, sondern um die Vertheilung wirtschaftlicher Interessen. Das Blatt „Der deutsche Arbeiter“ sei verboten worden zu halten, kann dessen Fortsetzung ein Blatt „Die neue Post“, das ein Bewunderer des Postgesetzes herbeigeholt. Das treibe zu Feindschaften. Weil die Polizeiverwaltung die Wahrheit nicht hören wolle, wolle sie sie auch nicht verbreiten.

Repräsentant Schmidt bitter den Redner, sich zu äußern. „Der deutsche Arbeiter“ sei verboten worden zu halten, kann dessen Fortsetzung ein Zweck gemieteten Hauses mit Kündigung getrieben, wenn er seine in seinem Hause Arbeiter dulde. Jährlicher könne man Arbeiter nicht behandeln.

Repräsentant Schmidt ruft wegen dieses Ausdrucks den Redner zur Ordnung.

Hr. Zinger bezieht weiter einen besonderen Fall in Braunschweig, Gedanken an die Prinzessin war aus ihrem Gemüth entflohen. Nicht am Munde des unbedeckten Wassergrabens war sie getrauert.

„Der Allmächtige sei gepriesen“, stöhnte sie, voll Entsetzen in die finstere Tiefe hinabstehend. „Welch ein glückliches Entkommen! Weßhalb in aller Welt legen sie nur einen Brunnnen an, ohne ihn mit irgend einer Schutzwehr zu umgeben? Himmel! Himmel!“

Eine Hand berührte ihren Arm. „Aus Gründen der Nützlichkeit“, spottete eine Stimme an ihrer Seite. „Und ohne Zweifel sollte das Nützliche auch zur rechten Zeit eines schützenden Schutzes nicht entbehren.“

„Diesen!“ flüsterte Frau Ambrosius, dem Mädchen in's Gesicht lachend. „Ja, diesen! Diesen!“ wiederholte Hertha gleich vor Wuth und mit funkelnden Augen. „Nicht die Prinzessin, die Du hier erwartest, ist es, sondern ich — ich bin es! Ich war es, die Deinen Brief las, und jetzt bin ich — ich hier, Dich anzuhören, und niemand als ich kann ein lebhafteres Interesse daran haben, Deine Mittheilungen zu vernehmen. Was hast Du also zu sagen?“

Einen Augenblick herrschte Schweigen, in welchem beide einander betrachteten. Frau Ambrosius erbeute unter dem zornsprühenden, entschlossenen Blick Hertha's.

„Ames Mädchen!“ flüsterte sie mitleidvoll. „Was führt Dich hier, und was hast Du mir zu sagen?“ zischte Hertha mit teuflischen Grinsen.

„Ich bin hier, Du zu verstanden, daß Du nicht die Tochter der Prinzessin von Proslau bist“, entgegnete Frau Ambrosius mit ruhiger Würde.

Hertha wußte, daß sie diese Worte hören würde, und sie glaubte sich genugsam auf dieselben vorbereitet, aber vergebens bemühte sie sich zu sprechen, vergebens betrugten sich ihre farblosen Lippen.

„Ich bedauere Dich aus tiefster Seele“, fuhr Frau Ambrosius sanft und traurig fort. „Wau hat sich schmollend an

Der Liquidations-Massen-Ausverkauf

von Eugen Siedner & Co., Duisburg

dauert nur noch bis 1. März.

Kleiderstoffe, Leinen, Bettzunge, Tisch- u. Leibwäsche, Tricotagen u. s. w.

und andere Waaren werden für kaum die Hälfte des realen Werthes ausverkauft, daher besonders vortheilhaft zur bevorstehenden Confirmation.

Consum-Vereine erhalten trotz der billigen Preise Fleischmarken.

Richard Perlinsky & Co.

27 Gr. Ulrichstrasse 27.

Ein grosser Theil der Waaren ist deutlich mit Preis vermerkt in unseren Schaufenstern ausgestellt.

Gelegenheitskauf!

Nach stattgehabter Inventur habe einen grossen Posten von mehreren Hundert zurückgesetzten

Knaben-Anzügen

um damit zu räumen, zum Ausverkauf gestellt.
früher 4.00, 5.00, 6.00, 7.50, 9.00, 11.00, 12.00 Mk.
jetzt 2.50, 3.50, 4.50, 5.00, 6.50, 7.00, 8.00 Mk.

Die Preise sind auf jedem Etikett mit deutlichen Zahlen vermerkt und ist jeder Abzug dabei ausgeschlossen.

S. MEYER

Gr. Ulrichstrasse 36.

Zeichnungen auf

3% Deutsche Reichsanleihe, 3% Preussische Consols,

zum Kurse von 92 Procent vermittelt bis zum 9. Februar a. cr. Kostenfrei

Anteilhaft, **Julius Becker, Martinsberg 9.**

Was Gutes bricht sich Bahn,

Perl-Kaffee & Pfd. 1 Mark

hat sich mein Umzug darin ganz bedeutend gelohnt und ist mir das der beste Beweis für besten Güte.

Reinh. Gebhardt Nachf., Mannschesstrasse 20.

Schilleder-Ausschnitt

zu billigen Preisen. **H. Wiebach,** nahe am Markt. Lederhandlung und Schäfzfabrik.

Kanonen-Oefen



VON 3 Mk. 50 Pfg. an empfiehlt **Christian Glaser,** Große Klausstrasse 24.

Stiefel u. Schuhe werden billig reparirt u. gut gemacht. J. Sternlicht, jetzt Villenstr. 10. Jernspieder 1148.

Nervensärkende

Sanatogen - Ernährung

Sanatogen ist ein den Bedürfnissen des schwachen und kranken Organismus angepaßter, gesund- und geschmackvoller natürlicher Eiweißkörper. Aus Casein und Glycerinphosphorsäure (95 zu 5) bestehend, ist Sanatogen das einzige zweckentsprechende Nahrungsmittel, welches Muskulatur und Nervensystem gleichzeitig zu ernähren vermag und somit dem Körper die vollkommenste und leicht verdaulichste Nahrung bietet. Sanatogen ist in Originalpackungen, (kleinste Packung Mk. 1,85) auch als Sanatogen-Chokolade und Sanatogen-Cakes, durch die Apotheken zu beziehen. Einzige Fabrikanten Bauer & Cie., Berlin SO. 16., Woblersstrasse Nr. 29c.

Total-Ausverkauf

feiner Herren-Belleidungstoffe, wie Anzüge, Ueberzieher, u. Hosentücher unter Selbstkostenpreis. (Auf Wunsch werden Anzüge zu den denkbar billigsten Preisen unter Garantie guten Stiles angefertigt.)

Giebichenstein. **J. Appel, 22 Burgstr. 22.**

General-Verammlung

des Generalvereins der Lehrer der Stadt Halle Dienstag den 7. Februar 1899, Abends 7 1/2 Uhr in der „Tulpe“. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungslegung, 3. Wünsche, 4. Vorhandwahl. Der Vorstand: Jul. Frenk.



Zahntechnisches Institut

von Pieper & Neumeyer.

fertigen hochgelagerte Gebisse, sowie Reparaturen, Plomben, Zahnziehen mit u. ohne Narkose.

!!! Besondere Preise !!!

Zahn-Atelier

Mart. 14.

Erpeditions- u. 9-12, 2-6 Uhr.

Sonntags 10-12 Uhr.

M. Resch,

Möbel-Magazin, Halle a. S., Leipzigerstrasse 11.

Kein Laden!

Ausstattung Nr. 1.

- 1 Kleiderschrank 30,-
- 1 Vertikow 35,-
- 1 Sopha mit Phantasiestoff 36,-
- 1 Sopha mit Stoff 20,-
- 4 Stühle mit Holz 4,- 16,-
- 2 Bettstellen m. g. Matratzen 60,-
- 1 Küchenschrank 20,-
- 1 Küchenschrank 7,-
- 1 Stuhl u. 1 Rahmen a. 2,50 6,-

Mk. 238,-

Ausstattung Nr. 2.

- 1 Kleiderschrank mit Spiegel 55,-
- 1 Vertikow, hochgelagert, baum 55,-
- 1 großer Pfeilspiegel 18,50
- 1 Divan mit Kettel-Bezug 45,-
- 1 großer Wandstuhlschiff zum Aufhängen 24,-
- 4 Stühle mit Kissen a. 5,- 20,-
- 2 Bettstellen mit Sprungbrett-Matratzen 65,-
- 1 Küchenschrank 23,-
- 1 Küchenschrank, 1 Stuhl, 1 Rahmen 14,-

Mk. 314,50

Abzahlungseinstellungen bis 6000 Mk. fest am Lager.

Trotz der billigen Preise langjährige Garantie.

Gedöhte Kuchensch. Billigste Preise. Transport durch eigenes Gespann frei Haus!

Schaffner-Füllstiefel

getragen, aber gut erhalten, verkauft billig, so lange der Vorrath reicht. J. Sternlicht, Villenstr. 10.

Schneider empf. 5. Jol. Fr. saub. Arb. im u. a. u. k. h. S. a. H. 2. Gutsdankstr. 6, II. 2.

Montag, Dienstag, Mittwoch

Paritätage

in

Glacé - Handschuh.

Ich habe einen schönen neuen Damen- und Herrenhandschuh in schwarz, weiß, fahle Blau u. Zinnoberrot, die einen Wert v. Mk. 1,20-1,50 haben, unter Preis eingekauft und verkaufe dieselben zu obigen 2 Kagen zu 95 Pfg., 1,20, 1,50 bis 1,95 Mk.

Eugen Glaser,

Gr. Ulrichstr. 41.

Patente

besorgen und verwerten

H. & W. Pataky

Leubauerstrasse 25, Berlin NW.

Gepr. 1882.

Bis jetzt über 30000

Aufträge an Erfindungen, Verwertungsverträge für ca. 2 1/2 Millionen Mk.

Konk. u. Prospekt gratis